

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1-80, ohne Zustellung: in den Einzelverleihen - Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blocks monatlich K 1-20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller.
Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carl I. Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polaer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Anzeigen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carl I, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (S. Krmpotic) Piazza Carl I, und die Buchhandlungen C. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Pola, Montag, 21. Mai 1906.

= Nr. 215. =

Drahtnachrichten.

Der Kaiser in Budapest.

Budapest, 21. Mai. (R.-B.) Der Kaiser ist gestern abends mittelst Separatzuges hier eingetroffen. Auf der Fahrt nach der Hofburg wurde der Monarch von einer großen Menschenmenge mit enthusiastischen Cljen-Rufen begrüßt.

Der Papst erkrankt.

Rom, 21. Mai. (R.-B.) Der Papst verbrachte die Nacht ruhig. Die Schmerzen im Knie sind etwas geringer geworden.

Italien.

Montebello, 21. Mai. (R.-B.) In Anwesenheit des Herzogs von Genua und des österreichisch-ungarischen Konsuls sowie der Vertreter der Armee fand gestern die Einweihung des Weinhauses für die in der Schlacht von 1859 Gefallenen statt.

Frankreich.

Etiennes, 21. Mai. (R.-B.) Die Metallarbeiter beschlossen in der gestern abgehaltenen Versammlung, die Forderung nach dem Neunstundentag zu erheben. Die Arbeit wurde heute eingestellt. Es herrscht Ruhe.

Politische Rundschau.

Zur Lage. Der Ministerpräsident hat sich nunmehr auch dem Herrenhause vorgestellt. Seine Rede konnte eigentlich nichts Neues enthalten, denn was er zu sagen hatte, hat er ja schon im Abgeordnetenhaus gesagt. So legte der Minister das Hauptschwergewicht denn darauf, theoretisch nachzuweisen, daß der Geist der Zeit, die weltgeschichtliche Entwicklung, die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes zu einer absoluten Notwendigkeit macht und nach der praktischen Seite daran zu erinnern, daß in Ländern mit dem allgemeinen Wahlrecht der Großgrundbesitz deswegen politisch auch nicht ausgeschaltet ist. Er war nicht in Verlegenheit, da Beweise zu finden, und es ist wirklich ganz sonderbar, wenn man so tut, als ob in Oesterreich, dem Staat der Latifundien und der vorwiegend agrarischen Bevölkerung, der Grundadel, wenn er sein Wahlprivilegium verliert, plötzlich von der Bildfläche verschwinden würde. Warum behauptet er sich denn in England, Deutschland, Frankreich und Italien? Warum in

Schweden, Belgien, Spanien? Und nur bei uns braucht er die Brücke des Privilegiums? — Das Herrenhaus hat beschlossen, über die Erklärungen des Ministerpräsidenten eine Debatte abzuhalten. Viel Bedeutung scheint man dem eigenen Beschluß nicht beizulegen, denn die Debatte soll erst gegen Monatschluß stattfinden. Sie wird übrigens vor allem der Frage der Beziehungen zu Ungarn gelten.

Tagesbericht.

Triest, 20. Mai. (Triester Militär-Veteranenverein Kaiser Franz Josef I.) Der Kaiser hat zu genehmigen geruht, daß der I. Militär-Veteranenverein von Triest den Allerhöchsten Namen im Vereinstitel führen dürfe.

Abbazia, 20. Mai. (Aus der Kurliste.) Der Gesamtstand der Kurgäste vom 1. September 1905 bis 17. Mai 1906 beträgt 19.415 Personen. — Vom 11. Mai 1906 bis 17. Mai 1906 zugewachsen 379 Personen. — Anwesendes Kurpublikum am 17. Mai 1906 = 1119 Personen.

Fiume, 19. Mai. (Auswanderung.) Mit dem Dampfer „Carpathia“ der Cunard-Line sind von hier mehr als 2000 Auswanderer nach New-York gefahren.

Unglücksfall bei Artilleriechießübungen.

Aus Rom wird berichtet: Auf der Artilleriechießstätte von Nettuno wurde während des feindmässigen Schießens einer Feldbatterie der an den Zielscheiben stehende Leutnant Pietranera von einer Granate getötet. Das Unglück geschah infolge eines vom Leutnant mißverständenen Befehls.

Votales.

K. u. k. Jachtgeschwader. Außer den im bereits veröffentlichten Regattaprogramme angeführten Wettfahrten wird noch am Dienstag, den 22. Mai, um 3 Uhr nachmittags, eine Ruderregatta der k. u. k. Kriegsboote und anschließend daran ein Segelausflug nach besonderem Programme, dann am Sonntag, den 27. Mai, um halb 12 Uhr mittags, eine Segelregatta der landesüblichen Verkehrsboote (Guzzi) stattfinden. Ihre k. u. k. Hoheit, die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Josepha wird voraussichtlich Mittwoch, den 23. Mai, die Regatten mit ihrer Anwesenheit beehren. Die Jacht „Suzumé“ des Herrenhausmitgliedes

Herrn Georg Ritter von Hütterott wird zur Teilnahme an den Regatten heute in Pola ankommen. Das k. u. k. Jachtgeschwader wird am Startplatz für alle Wettfahrten Wettspiele mit Totalisateur abhalten.

Anastasijs Grün-Feier. Der Abend, der dem Andenken des Freiheitsjägers Anastasijs Grün gewidmet wird, dürfte sich, nach den Vorbereitungen zu schließen, äußerst erheben gestalten. Unter anderem wurde ein guter Baritonfänger gewonnen, der einige Balladen von Löwe vortragen wird.

Arbeiterdeputationen bei Sr. Erzellenz dem Herrn Marinekommandanten.

Gestern vormittags wurde eine Deputation der christlich-sozialen Arbeiter von Sr. Erzellenz dem Herrn Marinekommandanten an Bord von S. M. S. „Pelikan“ in Audienz empfangen. Die Deputation überreichte im Namen der christlich-sozialen Arbeiterschaft des Seearsenals und des Marine-Land- und Wasserbauamtes, das kürzlich beschlossene Memorandum, in welchem sie um Lohnerhöhung ersuchen. Sr. Erzellenz nahm es wohlwollend zur Kenntnis und ermunterte die Arbeiter. In der besten Hoffnung, daß ihre Wünsche in Erfüllung gehen werden, kehrten die Vertreter zu ihren Genossen zurück. Mit Ende dieses Jahres werden, wie verlautet, bedeutend günstigere Arbeitsverhältnisse geschaffen werden. Nach der christlich-sozialen Deputation wurde eine Abordnung der sozialdemokratischen Arbeiter empfangen.

Theater. Die gestrige Aufführung von Rossinis komischer Oper „Der Barbier von Sevilla“ fand vor einem vollbesetzten Hause statt und brachte sowohl dem Ensemble als auch dem Direktor reichen, mitunter begeisterten Beifall. Fräulein Lidia Levi, der Star der lebenswürdigen, kleinen Künstlerchar, sang ihre schwierige Koloraturpartie nahezu vollendet. Die übrigen Mitwirkenden verstanden es, ihre Leistungen mit denen der jugendlichen Primadonna in Einklang zu bringen. Heute findet die Aufführung der komischen Oper: „Crispino e la Comare“ von Fratelli Ricci statt.

Zirkus Funagalli. Die Darbietungen dieses Unternehmens sind recht gut zu nennen. Namentlich seien hervorgehoben die brillanten turnerischen Leistungen am Reck sowie am Trapez der Artisten Pietro und Dalla Riva, welche letzterer auch als Schlangenmensch gut leistet. Interessant sind auch die Kraftproduktionen Nino Adalberts, des Messerwerfers Altavaz u. Die Vorstellungen erfreuen sich eines ziemlich guten Besuches.

Versammlung. Heute, den 21. Mai, um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags, findet im „Hotel Belvedere“ die Generalversammlung der IV. Wohnungsgruppe

Feuilleton.

Die modernen Apachen.

Was ist aus den Apachen geworden, jenem Indianerstamm, von dessen unersättlicher Kampflust und Grausamkeit wir alle bei Cooper gelesen haben, und deren Name in den letzten Jahren durch die verwegendsten Mitglieder der Pariser Verbrechermwelt eine neue Bedeutung gewonnen hat?

Noch heute leben etwa zweitausend Apachen in dem von der amerikanischen Regierung ihnen zugewiesenen Reservatgebieten; aber die Zeiten des „Kriegspfeiles“ sind längst vorüber, und wenn auch noch etwas von dem alten Geist der Väter in ihnen lebt, sie haben sich der Ordnung der Zivilisation fügen, sie haben Ackerbau und andere friedliche Beschäftigung lernen müssen, und sie machen sogar recht schnelle Fortschritte in der Gewöhnung an die neue Lebensform.

Ein interessantes Völkchen sind sie jedoch immer noch geblieben, und ihr Charakterbild, das E. S. Curtis im Maiheft von „Scribner's Magazine“ entwirft, enthält manchen eigenartigen Zug. Jahrhundertlang, von 1540 bis 1853, hatten die Spanier und Mexikaner einen grausamen und doch wenig erfolgreichen Krieg gegen diese „Apachen“ — d. h. „Jedermanns Feind“ — geführt, als die Vereinigten Staaten ihr Gebiet übernahmen und General Crook mit der Lösung der Apachenfrage betrauten. Dieser ließ die Häuptlinge in sein Lager entbieten und erklärte ihnen: „Ich bin hierher gekommen, dem Kampfe ein Ende zu machen. Wer den Frieden will, der komme in das Land, das euch vorbehalten ist; ich will euch helfen, Farmen

zu gründen, und die Regierung wird Korn und Heu von euch kaufen und eure Arbeit bezahlen. Wer aber weiter kämpfen und stehlen will, der kehre in seine Berge zurück; er wisse jedoch, daß ich Krieg gegen ihn führen werde, bis er sich ergibt oder bis der letzte gefallen ist. Ich werde durchführen, was ich gesagt habe; darauf könnt ihr euch verlassen.“

Den Häuptlingen wurde es klar, daß hier ein neuer Mann zu ihnen sprach, und es traten so viele kräftige junge Leute zu ihm über, daß er die Apachen mit ihren eigenen Landsleuten bekämpfen konnte. In kaum zwei Jahren waren sie besiegt; das Land wurde angebauet, Gräben zur Bewässerung wurden gezogen und neue Heimstätten errichtet. Brach auch im Jahre 1882 noch einmal ein Aufstand aus, so war die Apachenfrage doch im wesentlichen gelöst. Heute sind die etwa 2000 Indianer dieses Stammes auf ein Reservatgebiet von zwei Millionen Acres verteilt, und sie verfügen über 2000 Acres Ackerbau land, das an den Flüssen White River, Cibicou, Carrizo, Bonito und Turkey Creek liegt und zum größeren Teile bereits angebauet ist. Dort haben sie ihre Heimstätten, „congueh“ genannt, die aus Fachwerk von Pfählen errichtet und mit Gras bedeckt sind. Durch die lose aufgelegte Decke steigt der Rauch der Lagerfeuer unbehindert auf; aber ebenso dringen Regen und Schnee leicht ein. Noch immer rührt sich in dem Apachen das alte Nomadenblut, und die Familie hat viele Heimstätten, überall dort, wo sie gerade eine braucht. Nichts ist dem Apachen lieber, als das Umherziehen. „Warum soll man die ganze Zeit an einer Stelle wohnen, da es doch so viele schöne Plätze zum Leben gibt?“ meint er. Freilich ist das Gebiet, über das sich seine Wanderungen

erstrecken, nicht entfernt mehr so groß wie in früheren Zeiten, wo es die Berge des ganzen südöstlichen Arizona umfaßte.

Der Charakter dieser Nomadensöhne ist eine merkwürdige Mischung von Wildheit, Mut, Verschlagenheit, und Sanftmut und Zärtlichkeit gegen seine Familie, besonders gegen seine Kinder. Furcht kennt er nicht, und der Tod hat für ihn keine Schrecken. Stirbt ihm ein Freund, so ist seine Trauer so tief, daß oft ein Apache, den dieser Verlust betroffen hat, Selbstmord begeht, weil er seinem „Bruder“ in die ewigen Gefilde folgen will.

General Crook, der die Apachen kannte wie kaum ein anderer Weißer, sagte von ihnen, sie verbänden die Instinktsicherheit des Tieres, die Wildheit und Verschlagenheit des Tigers mit der Einsicht und Logik des zivilisierten Menschen. Obwohl noch heute, wenn ein Mann in ihrem Gebiet getötet wurde, die amerikanischen Zeitungen unweigerlich berichten: „Er verlor seinen Stalp“, so ist doch gerade von den Apachen zu sagen, daß sie die Opfer, die in ihre Hände fielen, nie skalpiert und nur höchst selten gefoltert und verbrannt haben. Sie berührten niemals eine Leiche und warfen die Waffen des Getöteten weg, wenn sie nur eine Spur von Blut darauf sahen. Die heutigen Apachen legen auch niemals Hand mit an, wenn es gilt, ihre eigenen Toten zu begraben, sondern überlassen diese Arbeit stets den Frauen. Die Apachenfrau ist ein höchst bescheidenes Wesen, dessen sittenreines Leben sprichwörtlich ist. Es ist geradezu wunderbar, wie sie es verstehen, mit ihrer spärlichen Bekleidung ihren Körper zu verbergen. In ihrer Sprache kennen sie keine Geschlechtsunterschiede. Wie viele andere nordamerikanische Indianerstämme

(Kommissariatsbeamte, Lehrer, Medikamentenbeamte) statt.

Unter „Liebenden.“ Josefina Bristinich, 21 Jahre alt, Via Giovia 20, erstattete die Anzeige gegen ihren Geliebten, den Wirt Pasquale Barbalich, weil dieser am 18. d. in einem, wegen Eifersucht entstandenen Streite, ihr Fußstritte versetzt, sie mit Fäusten geschlagen und mehrere Verletzungen zugefügt hatte. Sogar mit einem Messer habe er ihr öfters gedroht. Die Anzeige wurde dem Gerichte überwiesen.

Aus Rache. Heute früh erschien im Sicherheitswachkommando der Fischer Lukas Katnich und meldete, daß ihm gestern ein mit ihm wohnender Fischer Simon Lovrich, mit dem er öfters schon in Wortstreit geraten war, ein Paar Hosen und eine Jacke zerrissen hatte und zwar aus Rache, weil er sich gestern von ihm entfernt hatte, als jener wieder mit ihm streiten wollte. Er erzählte auch, daß der Lovrich gegen ihn gefährliche Drohungen ausstieß.

Wiener Varietees.

Heute und täglich

Grosse Vorstellung.

Militärisches.

Auszeichnung. Der Kaiser hat dem Oberleutnant Emil Baumgartner des Geniestabes bei der Geniedirektion in Pola in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung das Militärverdienstkreuz verliehen.

Artikel zum Personalverordnungsblatt. Der Kaiser hat ernannt:

die Kontreadmirale: Anton Haus zum Kommandanten der 2. Division und Luzian von Ziegler zum Kommandanten des Geschwaders der verstärkten Eskadre, bei gleichzeitiger Enthebung vom Posten eines Präses des Marinetechnischen Komitees für die Dauer dieser Kommandoführung;

den L.-Sch.-Kpt. Franz Wirtl zum Vorstande der zweiten Geschäftsgruppe und Korv.-Kpt. Edmund Brandmayer zum Vorstande der zweiten Abteilung des Reichskriegsministeriums, Marineektion;

ferner angeordnet: die Enthebung des L.-Sch.-Kpt. Konstantin Ritter v. Schwarz vom Posten eines Vorstandes der zweiten Geschäftsgruppe und des Freg.-Kpt. Eugen Ritter v. Schmellarz vom Posten eines Vorstandes der zweiten Abteilung des Reichskriegsministeriums, Marineektion.

In Dienst zu stellen sind und in den Verband der l. u. l. Eskadre haben zu treten:

S. M. Schiffe „Erzherzog Karl“, „Kaiser Karl VI.“, „Jenta“ und „Aspern“.

In den Verband der l. u. l. Eskadre haben zu treten: S. M. Schiffe „Monarch“, „Wien“, „Budapest“ und „Komet“.

In Dienst zu stellen ist: S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“. Außer Dienst zu stellen sind: S. M. Boote „Kibitz“, „Geier“ und „Kukul“.

Die drei Schiffe der Reserveeskadre werden am 15. Juni in den Verband der verstärkten Eskadre treten.

Dienstbestimmungen:

Zum Kommandanten S. M. S. „Erzherzog Karl“: L.-Sch.-Kpt. Konstantin Ritter v. Schwarz.

Zum Kommandanten S. M. S. „Babenberg“: L.-Sch.-Kpt. Friedrich Grinzenberger.

Zum Kommandanten S. M. S. „Kaiser Karl VI.“: L.-Sch.-Kpt. Vinzenz Eder von Pebal.

Zum Kommandanten S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“: Freg.-Kpt. Eugen Ritter von Schmellarz.

Zum Kommandanten S. M. S. „Jenta“: Freg.-Kpt. Michael Kaßner.

Zum Kommandanten S. M. S. „Aspern“: Freg.-Kpt. Leopold Sellner.

Zum Kommandanten S. M. S. „Szigetvar“: Freg.-Kpt. Josef Ritter v. Schwarz.

Zum Kommandanten S. M. S. „Trabant“: Korv.-Kpt. Hermann Janitti.

Zum Kommandanten S. M. S. „Erzherzog Albrecht“: Korv.-Kpt. Oskar Lubich Eder v. Milovan.

Zum Kommandanten S. M. S. „Dalmat“: L.-Sch.-L. Viktor Eder v. West.

Zum Kommandanten S. M. Ueberwachungsstabs „Belona“: Korv.-Kpt. Anton Willenik.

Auf S. M. S. „Babenberg“: Korv.-Kpt. Maximilian Herzberg (als Gesamtdetailoffizier).

Auf S. M. S. „St. Georg“: Korv.-Kpt. Friedrich Freiherr v. Schleinitz (als Gesamtdetailoffizier).

Zum Stabschef des Geschwaders: Korv.-Kpt. Theodor Ritter v. Winterhalder.

Zum Vorstand der Mobilisierungsabteilung des l. u. l. Flottenadmiralates: Korv.-Kpt. Oskar Kohen.

Zum l. u. l. Seearsenal in Pola (für die Schiffe in 1. Reserve): Freg.-Kpt. August Graf Lanjus v. Wellenburg.

Zum l. u. l. Marinetechnischen Komitee in Pola als Präses der Rollenkommission: Freg.-Kpt. August Kofarek.

Zum Kommandanten des zweiten Matrosendepots: Korv.-Kpt. Nikolaus Ritter v. Kobakowski.

Zum Kommandanten des dritten Matrosendepots: Korv.-Kpt. Theodor Sterl Eder von Schmitheim.

Zum l. u. l. Flottenadmiralat in Pola auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonals: L.-Sch.-Kpt. Alos Pratnolnik.

Urlaube. 28 Tage Mar.-Kom.-Adj. Johann Padar (Wien und Niederösterreich), 20 Tage L.-Sch.-L. Egon Marchetti (Wien und Oberösterreich), 14 Tage L.-Sch.-F. Wilhelm Tschernatsch von Hochweller (Görz), 11 Tage L.-Sch.-L. Alfred Wilhelm (Wien), 7 Tage L.-Sch.-F. Urban Passerar (Trieste), ferner eine Urlaubsverlängerung von 14 Tagen L.-Sch.-F. Günter Freiherr v. Neben (Innsbruck).

Vom Büchertisch.

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Schrinnersche Buchhandlung (G. Mahler) zu beziehen.

Das Oesterreichische Recht. Ein Hilfsbuch für praktische Juristen, Beamte, Gewerbetreibende, Kaufleute, Haus- und Grundbesitzer usw. Von diesem vortrefflichen dreibändigen Werke, das drei hervorragende Juristen, Hof- und Gerichtsadvokat Dr. E. Friedmann, l. l. Finanzrat Artur Sandig und l. l. Landesgerichtsrat Dr. Josef Wach, unter Mitwirkung eines großen Stabes ausserordentlicher Mitarbeiter aus den betreffenden Fachkreisen im Verlage von Bong & Co. zum Gesamtpreise von 50 Kronen erscheinen lassen, liegt uns der zweite Band vor, der, was Reichhaltigkeit des Inhaltes sowie solide äußere Ausstattung betrifft, hinter dem so überaus beifällig aufgenommenen ersten Band in keiner Weise zurückbleibt. Behandelte der erste Band in geradezu klassischer Form das Verfassungsrecht, das ausgedehnte Gebiet der Verwaltung, das schwierige Finanzwesen und das Postrecht, so ist der zweite Band dem Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch, dem Immaterialgüterrecht, dem Handelsrecht, dem Eisenbahnrecht, dem Seerecht und dem Recht der Binnenschifffahrt, dem Versicherungsrecht, der Börsengesetzgebung, dem Wechselrecht sowie endlich dem Grundbuchwesen gewidmet und auch hier wieder vollinhaltlicher Abdruck der Gesetze und Verordnungen, verbunden mit leicht faßlichen, jedermann klar verständlichen Erläuterungen sowie zahlreichen Formulare. Alles in allem: ein umfassendes, dem Fachmanne wie dem Laien gleich wertvolles Nachschlagewerk, jedem Staatsbürger ohne Ausnahme ein treuer und zuverlässiger Freund und Berater in allen Fragen des Rechts und der Pflicht. Das Oesterreichische Recht, das im Schlussband noch ein sehr umfangreiches Sachregister von mehr als 7000 Schlagwörtern enthält, sollte niemand veräumen, sich anzuschaffen, denn in unserer Zeit mit ihren verzweigten Rechtsverhältnissen dürfte wohl kaum jemand ein Rechtsbuch missen können.

Das siebente Heft der Zeitschrift: „Kritik der Kritik“ (Herausgeber: A. Halbert, Wien, Leo Horwitz, Berlin, — Breslau, Schlesische Verlagsanstalt von S. Schottlaender) hat folgenden Inhalt: Dr. Heinrich Stümde: Theater und Presse. — Kurt Walter Goldschmidt: Ueber die Kritik als Instinkt und Erkenntnis. — Konrad Müller-Waboth: Mauthner. — Max Havelaar: Stilismus. — H. Schiffer: Musikkritik. — Ernst

Kreowski: Das Elend der Kritik. — Karl M. Brischar: Kritikerdramen. (Der Kritiker als Bühnenschriftsteller.) — Leo Horwitz: Bücher. — Selbst- und Gegenkritik: Ernst Schnur: Betrachtungen über die deutsche Kunst; H. Höppener-Fibus: Meine Kritik; Franz Vei: Von amourösen Frauen; Paul Seppin: Daniel Jesus; Viktor Klemperer: Talmud-Sprüche; Dr. Adolf Drabowsky: Der Kampf um Böcklin; Carl Bleibtreu: Mißverständnisse. — Rudolf Kurz: Ein Nachtrag zur Berliner literarischen Kritik. — Wilhelm Schriever: Eduard v. Bauernfeld und die Kritik. — Dr. Percival Silberstein: Paria. — Wahrheiten: Robert Breuer: Keller und Reiner; Müller-Waboth: Zum Fall Meier-Graele; Walter Turzinsky: Zur Reform der Theaterkritik; Professor Richard M. Meyer: Erwiderung; S. Hoehstetter: Stilgebauer. „Literarisches Echo“; L. H.: Zwei Literatur-Professoren; S. Lublinski: Eine sehr kurze Erwiderung. — A. Halbert: In eigener Sache. — Preis 50 Btg.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der l. u. l. Kriegsmarine vom 20. Mai 1906.

Allgemeine Uebersicht:

Im Westen ist der Barometerstand gestiegen, während das Hochdruckgebiet im N verschwunden ist. Zentraleuropa ist noch immer von einer ausgebreiteten Depression bedekt. In der Monarchie und an der Adria heiter bei schwachen variablen Brisen, im Süden trüb und regnerisch. Die See ist leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd wolkig bei mäßig frischen bis schwachen Winden aus dem zweiten und dritten Quadranten, keine wesentliche Wärmeänderung.

Barometerstand 7 Uhr morgens 751.8 2 Uhr nachm. 751.8 Temperatur . . . + 14.0°C, 2 . . . + 16.0°C Regenbesitz für Pola: 7.4 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 16.5° Ausgegeben um 3 Uhr — Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Züdmart-Zündhölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Muzio Nr. 32 u. 6 und Via Lissa 37. 286

Angenehmer Sommeraufenthalt Windischgraz (Unter- steiermark) Hotel Kober. Neuerbautes Hotel, prachtvoller Sitzgarten, schön eingerichtete Zimmer, Regelpahn und Billard. Mäßige Preise. 616

Ein Damenfahrrad, fast neu, ist billig zu verkaufen. An- frage bei Karl Zorzo, Via Sergia. 651

Gestohlene Brillanten könnte man auch nicht billiger zu kaufen bekommen, als die jetzt von R. Zorzo, Via Sergia, aus dem Wiener Dorotheum erstandene Partie zu haben ist.

Erste Wiener Wäscherei und Waschbüglererei Via Giulia Nr. 5 hält sich bestens empfohlen. 718

Mehrere Zimmer mit ganz neuen Möbeln ausgestattet, jedes mit separiertem Eingange, sind in der Via della Spe- cula Nr. 13, zu vermieten. 716

Ein schön möbliertes Schlafzimmer im 2. Stock, Aussicht auf den Hafen, ist zu vermieten. Anzufragen bei Frau Sonn- bichler, Riva del mercato.

Politeama-Ciscutti-Pola.

(Italienische Vorstellungen.)

Heute um halb 9 Uhr abends drittes Auftreten der berühmten

Liliputaner-Gesellschaft.

„Crispino e la Comare“.

Komische Oper in 3 Akten von Fratelli Ricci.

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Morgenblatt“, und der sichere Erfolg der Ankündigung wird Sie, wenn Sie etwas vermieten oder kaufen wollen, wenn Sie eine offene Stelle zu besetzen oder zu erhalten suchen oder sonst irgend etwas anzukün- digen haben, leicht über- zeugen, von welch' sicherer Wirkung eine Einschaltung ist.

Ein Wort kostet bloß 3 h!

Wir bitten unsere Leser, sich freund- lichst stets auf die Ankündigungen im „Polaer Morgenblatt“ zu berufen, wenn sie auf Grund derselben Bestellungen machen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Ottitsch.

sind die Apachen Sonnenanbeter. Die Sonne ist die allmächtige Gottheit, an die sie alle ihre Gebete richten. Wenn sie früher in den Kampf zogen, wenn sie heute Getreide säen, immer rufen sie die Sonne an. Daß sie an ein zukünftiges Leben glauben, beweist auch die Tatsache, daß beim Tode eines Mannes auch ein Pferd getötet und begraben wird und daß ihm Kleidung und Jagdgeräte für ein künftiges Leben mitgegeben werden. Mit den Geistern der Vorfahren stehen sie durch die Medizinmänner in Verbindung, die bei ihnen den stärk- sten Einfluß ausüben. Daß der Häuptling nur von seinem Volke erwählt ist, dessen sind sie sich sehr wohl bewußt; aber der Medizinmann hat Einsicht in über- natürliche Dinge und erhält seine Macht von Gott. An der Medizinkette trägt er stets einen Sack mit Amuletten aus Holz von solchen Bäumen, die der Blitz getroffen hat, seltsamen Schmuckstücken aus Stein, Muscheln oder Metall, die nie von profanen Händen be- rührt werden dürfen. Ueberhaupt spielen Vorbedeutungen, Talismane und Amulette noch heute bei den Apachen eine große Rolle.

Die Entfaltung eines gewissen Schönheitsfinnes zeigt sich am besten in den Korbarbeiten dieser Indianer. Sie haben nur einen geringen Vorrat von primitiven Formen; aber Form und Material sind dem Zwecke des Korbes gut angepaßt, und die Linien sind schön und symmetrisch. Oft ist der Korb, ohne den eine Apachenfrau nie zu sehen ist, ein kleines Kunstwerk aus grobem Flechtwerk, das mit Diagonalen schön verziert ist. Der Boden ist mit Wildleder bedekt, und Streifen

von demselben Stoff verlaufen nach oben, während Franzen und senkrechte Streifen von dem flachen oberen Rand herabhängen. Diese Körbe werden von den Frauen an einem Lederriemen, der über die Stirn ge- legt wird, auf dem Rücken getragen, oder sie werden an den Sattelknopf gehängt und nehmen alles Mög- liche auf, vom jüngsten Kinde bis zu den Lagergeräten. Ihre Handfertigkeit beweisen die Apachen auch an der Wasserflasche, einem dicht geflochtenen Korb, der innen und außen mit Gummi bekleidet ist und die Form einer Wase hat, an flachen, schalenartigen Körben für trockene oder flüssige Nahrungsmittel, die mit Pflanzenstoffen schön gefärbt sind. Die Frauen verfertigen sich auch Perlflechtarbeiten; die Perlen werden auf Schnüre ge- zogen und um Hals und Handgelenke geschlungen, bis sie mehr wie goldig ausliegen. Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat die Apachen, Männer wie Frauen zu guten Arbeitern gemacht. Man sieht Frauen, die Bäume fällen und zu Kastenholz schneiden. Sie müssen alle selbst für ihren Unterhalt sorgen; die Regierung hält nur möglichst reichliche Arbeit für sie bereit; namentlich beim Wegebau und bei der Anlegung großer Bewässerungsgräben finden sie vielfach Beschäftigung. Das wichtigste bleiben für die Apachen aber die Far- men, auf denen Mais, Korn, Bohnen und Gemüse wachsen. Gute Ernten sind allerdings nur infolge der guten Bewässerung durch meilenweit sich erstreckende Gräben möglich.

Allerlei.

Eine Neuschaffung von Chaldäa wird von britischen Ingenieuren, in erster Linie Sir William Willcocks geplant. Man will die Täler des Euphrat und Tigris, die einst die ersten und reichsten Kulturländer der Welt waren und die heute Wüsten oder unwirtliches Sumpfland sind, durch ein großartiges Abwässerungs- und Bewässerungssystem, wie es in Ägypten mit so großartigem Erfolge durchgeführt worden ist, in ein fruchtbares Ackerland verwandeln. Eine begeisterte Schilderung von der Zukunft des Landes entwirft Ernest S. Short im Aprilheft der „Crood Review“: „1,280,000 Acres besten Landes warten heute nur auf Wasser, und um sie damit zu versorgen, müßten gegen 12,000,000 Kronen in die Wasserwehre des Tigris ausgegeben werden. Der Wiederbau des Haupt-Nahrwanals wird sechzig Millionen Kronen kosten, die kleineren Kanäle weitere achtzig Millionen Kronen, im ganzen werden also hundertundsechzig Millionen Kronen erforderlich sein. Jetzt ist dieses weite Landgebiet wertlos; als Ackerbau land kann es jedoch ungefähr auf sechshundert Kronen pro Acre geschätzt werden, bei hundertundvierzig Kronen Unkosten für den Acre kann man also den 1,280,000 Acres, jetzt wertlosen Landes einen Wert von 768,000,000 Kronen geben. Die Neuschöpfung Chaldäas aber schließt auch den Wiederaufbau der Hauptbewässerungssysteme in sich, die vor dem Einfall der Mongolen und Tataren bestanden. Ein erfolgreicher Versuch zeigt, daß man der Wüste und dem Sumpf Millionen Acres Land abgewinnen kann, wobei die Ausgaben noch nicht fünf- undzwanzig Prozent des zu erwartenden Gewinnes betragen werden, und dabei ist das wahrscheinliche ständige Steigen des Bodenwertes nicht in Anschlag gebracht. Außer dem Wüstenland am Tigris können dem Sumpflande zwischen Tigris und Euphrat nach Sir Williams Schätzung 1,500,000 Acres abgewonnen werden. Jetzt finden sich in den bürren Ebenen und den jumpfigen Dschungeln nur wenige angebaute Flächen, und diese können von den periodischen Ueberschwemmungen zu jeder Zeit fortgeschwemmt werden. Hier müßten zwei große Deiche, einer am Ostufer des Euphrat und der andere am Westufer des Tigris, angelegt werden. Die Kosten können auf hundertundzehn Kronen für den Acre veranschlagt werden; wenn man das gewonnene Land nur sehr niedrig schätzt, würde einer Kapitalausgabe von nur zweihundertundsechzig Millionen Kronen, eine Einnahme von vierhundertundvierzig Millionen Kronen gegenüberstehen. Es wäre, so schließt Short seine Ausführungen, „jammerschade, wenn die gründliche Prüfung der Ausführbarkeit von Sir William Willcocks Plänen und der

Bau der Eisenbahn vom Mittelmeer zum Persischen Meerbusen nicht zustande kommen könnten.“

Langlebigkeit bei Tier und Mensch. Seit dem Altertum ist die Frage erörtert worden, wie der Mensch es anzufangen hat, um hundert und noch mehr Jahre alt zu werden. Der Glaube daran, daß er zu viel höherem Alter gelangen kann, als es jetzt im Durchschnitt der Fall ist, gründet sich hauptsächlich auf die Autorität der alttestamentlichen Schriften und auf die im Volk erhaltenen Ueberlieferungen vom hohen Alter einiger Tiere. Vorzugsweise hat man einigen Vögeln und unter den Säugetieren den Hirschen ein fabelhaftes Alter zugebilligt. Im Mittelalter glaubten viele Feis und fest daran, daß ein Hirsch tausend Jahre leben könnte, und der Naturphilosoph Thomas Browne mußte im siebzehnten Jahrhundert besondere Beweise dafür beibringen, daß ein Hirsch nur ein mittleres Alter von 30 bis 36 Jahren erreiche, und wurde doch lange als Lügner und Ungläubiger gescholten. Dieser für seine Zeit hervorragende Forscher stellte ein gewisses Verhältnis zwischen den Jahren des Wachstums und denen des Verfalls fest. Später wurde diese Theorie besser ausgebaut und führte zu dem Schluß, daß die Tiere im allgemeinen eine Lebensdauer haben, die fünfmal so lang ist wie die Wachstumsperiode. Wenn man nun letztere für den Menschen auf 21 Jahre annimmt, so sollte seine Lebensdauer eigentlich im Durchschnitt mindestens hundert Jahre betragen. Vor etwa zwanzig Jahren stellte ein Physiolog die Ansicht auf, daß die Verkümmung des Rückgrats und des Bedens eine Verkürzung des Menschenlebens herbeiführt und daß eine künstliche Verhütung dieses körperlichen Verfalls die Eingeweide in ihrer richtigen Lage erhalten und so das Ableben verzögern würde. Im allgemeinen aber wird heute die Anschauung vertreten, daß verbesserte Gesundheitspflege und eine ruhige Lebensweise am meisten dazu geeignet sind, das Alter des Menschen zu erhöhen. Uebrigens muß auch bei den alten Juden der Glaube an die mehrhundertjährigen Menschen nicht von allen geteilt worden sein, sonst würde es von dem berühmten Psalm des Moses nicht heißen: Unser Leben währt siebzig Jahre, und wenn es hochkommt, so sind es achtzig Jahre.

Eine furchtbare Situation! Der 34-jährige Rottenführer Otto Scharle in Berlin hatte auf der Nordbahn bei Panlow mit Streckenarbeitern zu tun und war dabei auf den Doppelschienen entlang gegangen. Plötzlich glitt sein Fuß aus und klemmte sich so fest zwischen den Doppelschienen, daß Sch. vergeblich versuchte, ihn zu befreien. In diesem Augenblick kam ein von der Lokomotive abgestoßener Güterwagen auf dem Gleis heruntergefahren. Näher und näher kam der Wagen. Verzweifelt bemüht sich sowohl Sch. als auch Arbeitskollegen,

den eingezwängten Fuß aus der Schiene herauszubekommen! Aber es war unmöglich, den Fuß zu befreien oder den Güterwagen vorher zum Stehen zu bringen. Der schwere Wagen rollte über den Unglücklichen hinweg. Sch. wurde furchtbar zugerichtet. Das linke Bein war ihm bis zur Hüfte zerfleischt und zerquetscht und außer erheblichen Kopf- und Armverletzungen erlitt er einen Bedenbruch. Arbeitskollegen brachten Sch. in bewußtlosem Zustande nach der Unfallstation, von wo aus der Schwerverletzte, nachdem er dort den ersten Notverband erhalten hatte, ins Krankenhaus überführt wurde.

Hygienische Spezialität!

Franz. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“. 215 Musterkollektion 6 Stück Kr. 2.50 Breiskurant kostenlos.

Epilepsie Wer an Fallsucht, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **privilegierte Schwanen-Apothete Frankfurt am Main.** 86

Zirkus Fumagalli

am Platze Ex Velodromo.

Täglich große Vorstellung!

Beginn 8 Uhr 15 Min. abends. Eintritt 30 h bis 1 K.
Sonntags 2 Vorstellungen um halb 4 Uhr und 8 Uhr 15 Min.

30 Artisten ersten Ranges.

20 großartige Attraktionen.

empfeilt die Firma

Benussi & Unich

ihre reichhaltige Auswahl in
Batist, Schleiern, Bändern u. Kränzen.

Für die Firmung

wie sehr er mich liebe. Er könne mir kein so glänzendes Los bieten, aber versorgt wäre ich auch, und jedenfalls liebe er mich mehr, würde mich nicht so sorglos zurücklassen Jetzt kam ich endlich zu Worte und frug ihn, woher er denn über den Grad von Rikkys Gefühlen unterrichtet sei und warum er nach den meinen überhaupt gar nicht frage. Aber ehe er mir noch antwortete, ehe er sagte, daß nur ein Mädchen mit freiem Herzen der Geselligkeit sich so unbefangen hingebende, da kam auf einmal ein doppeltes Erkennen über mich. Sowohl das, daß du recht gehabt und hast, meine — Vergnügungslust zu schelten, als das, daß ich bislang den Rikky nicht so gern gehabt, als ich es sollte.

Ich habe ja bisher die Trennung so leicht getragen. Aber wie der aufgeblasene Mensch so siegesicher von seiner Liebe gesprochen hat und gedacht, ich muß ja sagen — zuletzt ist mir vor seiner Leidenschaftlichkeit angst geworden, daß ich ihn mit ausgestreckter Hand habe fortweisen müssen — da ist eine so große Sehnsucht nach Rikky in mir aufgestiegen, daß ich habe bitterlich weinen müssen — „Bei Admirals?“

„Dort war ich doch gar nicht. Ich bin zu dem aufgelaufenen Fort gestiegen, zur „Distelburg“, und habe nachgedacht und geweint und Vorsätze gefaßt . . .“ — „Ein wenig spät.“

Die einzige Erwiderung auf diese ein wenig höhnische Antwort der herzlosen Mama bestand darin, daß Bella die beiden Arme über den Tisch warf, den Kopf darauf und so herzbrechend schluchzte, wie es wohl niemand der sorglosen jungen Dame je zugetraut hatte.

Mama Majorin blieb aber nicht nur ungerührt davon, sondern nickte gerade befriedigt und schlich auf den Fußspitzen hinaus.

Vorher aber legte sie den Brief, den sie dem Postboten abgenommen, leise auf den Tisch. V.

Eigentlich wäre die Geschichte am Ende, denn was der Leser sich selbst denken kann, soll der Autor verschweigen. Es sei ihm auch die Aufzählung all der chinesischen, japanischen, indischen Schätze erspart, mit denen Bella beglückt wurde, des nahezu leidenschaftlich liebevollen Willkommens der „gebesserten“ Braut, der Hochzeitsreise, Einrichtung u. s. w. Es war alles, wie die kleine Frau es in ihren kühnsten Träumen gemalt hatte, nur eine Ueberraschung kam. Der schüchterne Bräutigam blieb auch als Gatte schweigsam, aber Bellchen mußte gehorchen lernen, zur unsäglichen Befriedigung des Majors, der darin eine Art Entschädigung für seine mangelnde Autorität sieht — zur noch größeren Verblüffung Mamas, deren Energie in ihrer Kinder Hause unverwendet bleiben muß — — —

„Eingeschiff wird er! Ein Offizier ist erkrankt und er muß ihn ersetzen, geht direkt nach China. Mein, bin ich froh. Einen ganzen chinesischen Salon bringt er und einen Wagen voll Porzellan und Waffen und metallene Drachen und einen lebendigen Affen und“ — Bella verstummte — so entsetzt hatte die Mutter die Hände zusammengeschlagen. „Um Himmelswillen, als welch gemüthloses, habgieriges Geschöpf stellst du dich selbst hin! Der Verlobte zieht fort, in die Ferne, und statt zu klagen, stellst du dich erfreut, statt —“

„Ja, warum soll ich denn klagen?“ Bellchen blickte maßlos verwundert drein. „Er ist doch Marineoffizier, er wird noch oft fortgehen. Es ist ja nicht einmal ein Krieg. Jetzt können wir so nicht viel anfangen, wegen der Trauer, übers Jahr längstens kommt er zurück, hat derweil die Bewilligung zum heiraten, und wir machen Bisiten, ich mit einem ‚seidenen‘ Schlepplleid“ — die Akzentuierung des Eigenschaftswortes verrät, daß zwischen Mama und Bellchen Meinungsverschiedenheiten über das Material des Kleides geäußert worden — „der Rikky schickt mir vorher schon schöne Stoffe, der Rikky ist ein lieber, schöner, guter, braver Bub“ und dabei packt sie den Riesen und walzt durchs Zimmer — der Riese sieht aber so vergnügt drein, so zärtlich auf sein Bräutchen, das ihm willig so viele Küsse verabfolgt, als er nur als Vorausbezahlung verlangt, daß die kluge Mama mit ihren Vorwürfen inne hält und ihre Sorgen im innersten Herzensschein verschließt.

IV.

Nach zärtlichem, aber durchaus nicht sentimentalem Abschied war der Bräutigam abgereist, seiner kleinen Braut die Erlaubnis zur Teilnahme an all den Vergnügungen ihrer Altersgenossen ertheilend. Entgegen dem Rat der erfahrenen Brautmutter hatte er sich von dem richtigen Gefühl leiten lassen, daß jeder Zwang dem jungen, lebensprühenden Geschöpfe nur Schaden bringen könne, daß dessen gesunder, gerader Sinn sich selbst Schranken setzen würde, wenn der Durst nach Vergnügen es verlocken wollte, allzuviel am Becher der Lebenslust zu nippen.

Um Bella die Teilnahme an kleinen Tanzfesten zu ermöglichen, hatte Richard selbst darauf bestanden, die Verlobung vorläufig weiter geheim zu halten, und diese nützte jede Gelegenheit zur Unterhaltung weidlich aus.

Sie ließ sich die Huldigung der jungen Offiziere sehr gerne gefallen, hielt alle in dem glücklichen Takt unbefangener, unschuldiger Jugend, in gebührender Entfernung, schilderte jedes Erlebnis in kurzen, humorvollen Briefen an ihren Bräutigam — die

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische

Steckenpford-Lilienmilchseife v. Bergmann & Co. Dresden und Tetschen a. E. vormalig Bergmanns Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommersprossen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen.

Vorrätig à Stück 80 Heller bei:
Apotheker F. Sponza, Pola
Drogerie G. Lomig, Pola
Parfumerie Gio. Bernard, Pola
Drogerie G. Devescovi, Rovigno.
Drogerie F. Camus, Bifino.

Banca popolare Goriziana
Agenzia di Pola. 31

1. Skontiert direkte und domizillierte, nicht über 6 Monate fällige Akzente nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. — Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kuponen, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektiert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.

Kinematograph

„Sala Edison“

Piazza Port' Aurea, Ecke Via Giulia

vom 21. bis einschließlich 27. Mai

Große Vorstellung.

Programm:

1. Demi Carême.
 2. Die kleinen Landstreicher (in 12 Bildern).
 3. Die Rache.
 4. Zehn Frauen für einen Mann.
- Preise: I. Platz 60 h, II. Platz 40 h, III. Platz 20 h.
- Vorstellungen an Werktagen von 5 bis 10 Uhr abends und zwar um 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr. — An Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags 3 Vorstellungen und von 2 Uhr bis 11 Uhr abends hintereinanderfolgend.

Die beste Reklame
ist ein Inserat im
„Polaer Morgenblatt“.

Schuhwarenniederlage

Alfred Fränkel, Kommandit-Gesellschaft

Pola, Via Sergia Nr. 14

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingepreßt.

Männer-Zugstiefel von	fl. 2-90 an,
Männer-Schnürstiefel von	„ 3-25 an,
Damen-Zugstiefel von	„ 2-60 an,
Damen-Schnürstiefel von	„ 2-90 an,
Damen-Knopfstiefel von	„ 3-25 an.

Große Auswahl

in Uniformschuhen, sowie in Damen- und Herrenschuhen aus Box-calf und Chevreaux-Leder.

PERSONAL-KREDIT! Mit und ohne Giranten für Offiziere, Geistliche, Hof-, Staats- und Privatbeamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handelsangestellte, pensionsberechtigte Damen und Private jeder Art auf $\frac{1}{4}$ bis 25 Jahre gegen monatliche, $\frac{1}{4}$ -, $\frac{1}{2}$ - oder ganzjährige Rückzahlungen, wo Kapital und Zinsen gleichzeitig getilgt werden!

Spezialität: **Personalkredit im Sinne der Paris-Wiener Enquête (Kapitalisierung des Gehaltes).**

4%! 4%! 4%! 4%!

REAL-KREDIT! von 300 Kronen aufwärts auf I., II. und III. Satz für Realitätenbesitzer von Feldern, Zins-, Privathäusern und Villen, Fabriken, Bädern, Mühlen, Mineral-Quellen, Steinbrüchen und jede andere Art von Liegenschaften bis zum $\frac{3}{4}$ Teile des Schätzwertes.

BAU-KREDITE! auf Baulichkeiten jeder Art in 2 bis 3 Raten, je nach dem der Bau vorgeschritten ist.

Konvertierungen von Bank- und Privatschulden.

Wechsel und Réeskompte und Acceptentausch für Kaufleute!

Wir verfertigen und finanzieren Pläne von neu zu gründenden Unternehmungen. Uebernehmen technische und geologische Begutachtungen durch beide Sachverständige. Befassen uns mit Umwandlungen von bestehenden Unternehmungen in Aktiengesellschaften.

Höchst reell! Rasch! Diskret durch erstklassige inländische und französisch-englische Institute.

Primo-Referenzen! Verlangen Sie Prospekt! Retourmarke erbeten!

MELLER L. EGYED, Budapest, V., Koháry-Utca 19 B. 634

arme Majorin allmählich zur Beute hilfloser Verzweiflung machend, angesichts eines Benehmens, das ihren hergebrachten Ideen von Lebensweise und Betragen einer Braut so ganz zuwider lief.

Es gab wieder einmal die Schneiderin im Hause. Bella hatte zwar das Näschchen gerümpelt und erklärt, sie würde ihre Toiletten aus einem Salon der Hauptstadt beziehen, laut Zusicherung Rittis — aber Mama hatte trocken erwidert, daß bis dahin die junge Dame sich mit dem bisherigen Arbeitsmodus begnügen müsse, sofern sie wirklich eine neue Tennisdress zu bekommen wünsche.

Dies war der Fall, da demnächst ein großes Matsch ausgefochten werden sollte, bei dem Bellchen sich auszuzeichnen hoffte. Außerdem wünschte sie heute, von der ihr streng befohlenen Mithilfe loszukommen — sie hätte sich mit Partner und Gegner verabredet, bei Hafenadmirals zusammenzutreffen, deren Tennis-Tour heute war. Eine Bitte wäre vergeblich gewesen, aber — einem Durchbrenner winkte vielleicht Erfolg; aus Schelte machte sich die junge Dame nicht viel. Sie führte ihren Plan mit gemüthloser Seelenruhe durch, dessen Ausführung aber sehr bald entdeckt wurde.

Sprachlos vor Empörung, ihres mangelhaften Hauskleides nicht achtend, stülpte die energische Majorin einen Hut auf und machte sich an die Verfolgung des Flüchtlings. Vor dem Hause entlang zog sich die weiße staubige Straße der Stadt zu, aber so aufmerksam ihr scharfes Auge auch spähte, es war kein Mensch zu sehen. Sie mußte geflogen sein oder einen anderen, viel längeren Weg eingeschlagen haben. Zu welchem Zweck? Wohl um eine Freundin zu holen, die auf der anderen Seite des Parkes wohnte, um den herum die Wohnhäuser der Offiziere gruppiert waren, in diesem Falle kam sie hier zurück, also warten.

In ingrinniger Geduld stapfte sie auf und ab — was diese Mädels lang brauchen! — als aus dem Parktor ein junger Offizier, sehr eilig, mit hochrotem Kopf, gegangen kam, sie kannte ihn gar wohl, hatte nicht verhindern können, daß er Bella vorgestellt worden war, so gern sie auch die Bekanntschaft dieses Salonlöwen, Herzenbrechers, mit ihrem unvorsichtigen Kinde verhindert hätte. Er zeichnete Bella bei jeder Gelegenheit aus und diese fand, daß die ihm zugeschriebene Charakterlosigkeit nicht hindere, daß er feich und unterhaltend sei.

Als er die Majorin, die wie eine Schildwache am Wege stand, erblickte, zuckte er zusammen und suchte sich mit höflichem Gruß vorbeizudrücken. konnte sich aber nicht vor der ihm zugehörten Frage retten: „Wo ist meine Tochter?“

„Das Fräulein ist, glaube ich, zu Ihrer Excellenz gegangen, zum Tennis. Ich wechselte nur ein flüchtiges Wort im Vorbeigeh'n. Bin ein wenig verspätet, werde erwartet . . .“

Die Majorin hielt ihn nicht zurück und machte auch keinen Versuch mehr, Bella einzufangen. Sie hatte den Briefboten erpäßt, der ihr einen wohlbekanntem Umschlag entgegenhielt, mit überseeischer Marke, dessen Anblick ihr einen plötzlichen Plan eingab, den fertig auszu-denken, Bellas Abwesenheit erwünscht war.

Dieser Plan erfüllte sie so sehr, daß sie die Knöpfe an Bellas Jacke, deren Ausfertigung sie an des Flüchtlings Stelle übernommen hatte, dreimal verkehrt annähte und daß sie sogar nicht bemerkte, mit welcher veränderten Gesichtsausdrücke Bella heimkehrte. Ja, es fiel ihr nicht einmal auf, daß das Töchterchen statt mit ledem Humor der Schelte zuvorzukommen, nach der Mutter Hand griff und leise bat: „Sei nicht böse, Mama, gute Mama, ich tu' es nicht mehr“ sich auch still hinsetzte und weiter erzählte.

Nachdem die Schneiderin entlassen, das Zimmer zurecht gemacht, brach der Sturm los. Nicht so recht ein Sturm, erst nur ingrinnig, scheinbar ruhig, ohne der nachmittägigen Eskapade gleich Erwähnung zu tun, legte die Majorin der Tochter dar, daß nach und nach sich ihre Überzeugung immer mehr und mehr gefestigt, daß die Verlobung eine Übereilung gewesen, daß sie Bella, keinerlei Liebe empfände und daß sie ihrer Pflicht entsprechend an Richard die Bitte geschrieben, das Wort zurückgegeben.

Bella hatte so aufmerksam schweigend zugehört, das Mama begonnen, dies für Einverständnis zu nehmen, und heftig über die Leidenschaftlichkeit erschrak, mit der sie jetzt am Arm gepackt wurde und ein: „Das ist nicht möglich“ ins Ohr. gegetelt bekam.

Sie ließ sich nicht erschüttern: „Nicht möglich? So möglich, als das eine Braut nachmittags im Park Rendezvous hat?“

„Ein Rendezvous? Mama, wie kannst du so etwas glauben! Ich flüchtete mich dahin, weil ich ahnte, daß du mir nachkommen wirst, wollte über den Berg gehen. Ich war kaum beim Teich, als der, der“ — sie suchte nach einem Entrüstungsnamen — „mir nachkam. Er pries sich glücklich, mich allein gefunden zu haben — ich versicherte ihm, daß dies ganz auf seiner Seite sei — daß er schon lang die Gelegenheit suche, mich nicht vor so viel Zuhörern zu sprechen — ich entgegnete, daß ich solche vorziehen würde, daß er gehört, ich werde mich nach Rittis Heimkehr verloben und daß diese Kunde ihm den Mut gegeben, der ihm bislang gefehlt mir zu sagen,